

An dieser Stelle befand sich von 1804 bis 1874 die
Königliche Eisengießerei zu Berlin

Bereits 1650 befand sich auf diesem Gelände eine kleine Eisenschmelze. Nach dem Erfolg der ab 1798 produzierten Königlichen Eisengießerei im ober-schlesischen Gleiwitz begann man 1803 mit der Errichtung der Berliner Gießerei.

1804 wurde die „Königliche Eisengießerei zu Berlin“ gegründet und in den folgenden Jahren, Gewichte, Walzen, Rohre, Kessel und Ketten, später dann Brücken, Kriegsgerät und Denkmale hergestellt. Roheisen und Koks wurden aus Oberschlesien bezogen, das Flüsschen Panke versorgte die Produktionsstätte mit Wasser und diente gleichzeitig als Verkehrsanschluss zum Gütertransport. Auf der Ausstellung der „Königlichen Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften“ 1806 war die „Königliche Eisengießerei zu Berlin“ das erste Mal vertreten. Die Königliche Gießhütte lieferte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entscheidende Impulse zur wirtschaftlichen Entwicklung Preußens und markierte den Beginn der Industrialisierung Berlins.

Im Jahre 1816 wurden in der Königlichen Eisengießerei die ersten beiden Dampflokomotiven auf dem europäischen Kontinent gebaut. Sie sollten zum Antrieb von Kohlebahnen in den Bergbau-revieren Oberschlesiens und des Saarlandes eingesetzt werden. Die technische Konzeption war allerdings noch wenig ausgereift, so dass den doch recht leistungsstarken Lokomotiven, außer bei Vorführfahrten auf einem Rundkurs in der Gießerei, der Erfolg versagt blieb.

Für die Kulturgeschichte ist die an der Königlichen Eisengießerei herbeigeführte Verknüpfung von Kunst und Industrie von weit reichender Bedeutung geworden. So pflegte die Gießerei einen regen Kontakt zu führenden Künstlern wie Karl Friedrich Schinkel, Christian Daniel Rauch, Leonhard Posch oder Carl Friedrich Tieck. Sie lie-

ferten Entwürfe nicht nur für die verschiedensten gusseisernen Bauwerke und Bauelemente, wie Denkmale, Brückengeländer, Säulen, Gitter und Beschläge, sondern auch für Möbel, Skulpturen, Gefäße, Schmuck und Reliefs.

Zu den bekanntesten, noch heute erhaltenen Werken der Gießerei gehören das Kreuzbergdenkmal, die Rossebändiger für das Alte Museum und das Grabmal mit dem schlafenden Löwen für Scharnhorst auf dem Invalidenfriedhof.

Zu dieser Zeit waren in Berlin die Verkehrswege noch nicht entwickelt. Daher suchten die Maschinenbauanstalten in ihrer Anfangszeit die Nähe zur leistungsfähigen Königlichen Eisengießerei als Roheisenlieferant. Das Gelände im benachbarten so genannten „Feuerland“ vor dem Oranienburger Tor war im 19. Jahrhundert ein bedeutender Standort der Stadt- und Industriegeschichte Berlins, der für drei Jahrzehnte das Maschinenbauzentrum für zahlreiche Eisen verarbeitende Betriebe bildete.

Während der Revolution 1848 wurden durch Brände mehrere Gebäude – und damit auch Geschäftsunterlagen und ein großer Bestand an Modellen – vernichtet.

In späteren Jahren verdrängten zunehmend die rentableren Bronzegüsse die Eisengusswaren. Die Konkurrenz wurde für die Königliche Gießerei immer größer. Das Grundstück wurde verkauft und die Gießerei im Jahre 1874 endgültig aufgelöst.

Im gleichen Jahr beschloss die Stadtregierung das Grundstück der Königlichen Eisengießerei für den Bau von drei Lehr- und Museumsbauten zu verwenden. Es entstand ein Ensemble aus dem Naturkundemuseum und zwei Flügelbauten für wissenschaftliche Einrichtungen an der Invalidenstraße 42-44.